

Notizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Verwandten des weissen Wölkchens

VON FRANK J. KELLEY

Draussen lachte die Sonne von einem wolkenlosen Frühlingshimmel. Mühlemann sass an seinem Schreibtisch neben der Heizung und schwitzte. Das ist doch Unsinn, dachte er. Wenn schon schwitzen, dann lieber an der Sonne, da würde er wenigstens braun dabei. Und so holte er das Liegebett vom Estrich auf den Balkon herunter, strich reichlich Sonnencreme auf seine winterbleichen Glieder, entfernte alle überflüssigen Kleidungsstücke und – nach einem prüfenden Blick auf die Sonne, um den effizientesten Bestrahlungswinkel zu ermitteln – liess sich nieder zum ersten Sonnenbad des Jahres. War *das* ein Gefühl! Wie eine Katze hätte er schnurren mögen vor Wohlbehagen, und das herzige weisse Wölkchen, das weit hinten am Horizont auftauchte, schien ihm wie das Tüpfchen auf dem i am tiefblauen Himmel.

Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, denn aus dem niedlichen Tüpfchen wurde bald ein Tupfen, und der Tupfen entwickelte sich zu einer ausgewachsenen Wolke, die sich zielstrebig Richtung Sonne bewegte. Sie war zwar die einzige Wolke weit und breit und hätte überall am Himmel Platz gehabt, aber sie war wählerisch. Ehe sich noch die erste zarte Röte auf Mühlemanns Haut entwickeln konnte, hatte sie sich dick und fett genau vor die Sonne gelagert und liess sich ihren eigenen Bauch wärmen, während der von Mühlemann immer kälter wurde. Ein Weilchen fror er still vor sich hin, dann zog er sich bibbernd wieder an und flüchtete, mit dem Schicksal hadern, zurück in die warme Stube.

Auf das schien die Wolke nur gewartet zu haben, denn kaum hatte sich Mühlemann wieder an seinem Schreibtisch etabliert, begann sie sich aufzulösen und den Sonnenstrahlen den Weg auf den Balkon freizugeben. Also riss sich Mühlemann wieder die

Kleider vom Leib und warf sich aufs Liegebett, worauf die Wolke sofort ihre Auflösung unterbrach und erneut zu wachsen begann. Aber nicht nur das – wie aus dem Nichts tauchten von allen Seiten ihre Verwandten und Bekannten auf, grosse Wolken, kleine Wolken, dicke Wolken, dünne Wolken, die so raffiniert am Himmel Stellung bezogen, dass einzig und allein Mühlemanns Balkon im Schatten lag, während die bräunenden Sonnenstrahlen voll und ganz auf die Dächer der umliegenden Häuser fielen, und dorthin konnte er ihnen nicht gut folgen. Also trat er wieder den Rückzug ins Innere an, wohl ahnend, dass sich die Wolken draufhin unverzüglich entfernen würden, was sie auch taten.

Noch zweimal zog sich Mühlemann aus und an, fror auf dem Balkon und schwitzte am Schreibtisch, dann hatte er genug des grausamen Spiels, schlüpfte ein allerletztes Mal in seine Kleider und dislozierte ins nächste Solarium.

Notizen

VON PETER MAIWALD

Jeder, der heute annimmt,
dass es ein Volk gäbe (seines,
meines oder deines), hat Übles vor.



Wer sagt:
Über Geschmäck lässt sich streiten,
meint niemals seinen.



Vom Nichtwissen, was kommt,
leben alle Propheten.



Was, wenn die finstersten Kapitel
der Geschichte von den
hellsten Köpfen stammten?

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Hätte ich mich anfangs Jahr so gut gefühlt, Sie hätten mit einer phantastischen Lohnerhöhung rechnen können, Herr Müller!

